

Begrüßung an die Mitgliederversammlung des VVN-Leipzig e.V. am 15.11.2025

Liebe Antifaschistinnen und Antifaschisten, liebe Kamerad*innen,
liebe Freundinnen und Freunde,

eigentlich sollte Kerstin Köditz als Landessprecherin der VVN-BdA heute hier das Grußwort sprechen. Leider ist sie erkrankt und lässt sich entschuldigen und wir schicken Genesungswünsche.

Ein anstrengendes Jahr 2025 neigt sich dem Ende zu, viele von uns sind aufgewühlt und wütend, andere eher besorgt und verängstigt und alle sind wir müde und erschöpft.

Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich brauche jeden Tag ein bisschen mehr Zeit ohne Nachrichten aus aller Welt – egal ob es um den Krieg gegen die Ukraine geht, die Militarisierung und die Wiedereinführung der Wehrpflicht, die rückwärtsgewandte Klimapolitik im Angesicht immer deutlicher werdenden Kollapses des Klimas, dem Ausbau der Festung Europa, den jeden Morgen aufs Neue niederschlagenden Berichten vom autoritären Staatsumbau in den USA oder zu Anschlägen und Militärschlägen im Nahen Osten, im Sudan und wo sonst noch.

Manches davon ist weiter weg, anderes viel zu nah – das mag jede*r anders empfinden. Manches lässt sich zumindest zeitweise wegschieben. Was mich umtreibt ist das, was in unserer unmittelbaren Umgebung passiert:

Zerstörte Stolpersteine in Leipzig-Wahren, die AfD beim Gedenken an die ermordeten und verfolgten Stadtverordneten im Neuen Rathaus mit dabei, Hitlergrüße und rassistische Angriffe, antisemitische Schmierereien und geschichtsrevisionistische Aussagen – schaut selbst mal beim Dokumentationsprojekt [Chronik.LE](#) rein. Wir vernehmen zunehmende Angriffe auch auf Gedenkstätten und Erinnerungsorte.

Jens Christian Wagner wird in der Süddeutschen Zeitung am 25.10. über die Jugendgruppen überwiegend aus Ostdeutschland zitiert: „Da muss man es so deutlich formulieren, dass rechtsextremes Gedankengut hegemonial ist.“

Und was sehen wir auf kommunaler oder landespolitischer Ebene: die Normalisierung der AfD und ihrer völkischen, rassistischen, menschenfeindlichen Politik ist längst durch. Wenn Burkhard Jung beim Gedenken an die Reichspogromnacht von „Wehret den Anfängen“ spricht, frage ich mich wo lebt der Mann? Wir sehen doch längst in der politischen Praxis die beginnende Institutionalisierung extrem rechter Positionen. Eine fortschreitende Faschisierung von der wir lange glaubten und hofften, sie nicht miterleben zu müssen.

Dort, wo die AfD Landratsämter, Bauausschüsse oder Schulausschüsse besetzt, verändert sich die Struktur des Politischen selbst. Nicht nur werden Fördermittel gestrichen und Partnerschaften mit der demokratischen Zivilgesellschaft beendet – wie wir unlängst in [Wurzen](#) oder [Weißwasser](#) gesehen haben. Es wird auch ein Klima geschaffen, das kritische Stimmen systematisch verdrängt. Eine rechte Normalität entsteht oft nicht über spektakuläre Entscheidungen, sondern durch tägliche symbolische Machtdemonstrationen: das gezielte Ignorieren queerer Belange, die Sabotage von Integrationsprojekten oder die Besetzung lokaler Kulturpolitik mit autoritären Persönlichkeiten.

Gerade im kommunalen Raum entscheidet sich, wie widerständig eine Gesellschaft ist. Wer dort schweigt, macht rechte Machtpolitik möglich. Wer sich organisiert, schafft Möglichkeiten der Gegenpositionierung.

Die AfD aber auch die Freien Sachsen und rechte Wählervereinigungen profitieren im Land auch von ihrer systematischen Verankerung in lokalen Strukturen, ihrer radikalisierten Basis und dem Schulterschluss mit anderen extrem rechten Akteuren. Ein Ergebnis jahrelanger Ignoranz, Verharmlosung und Relativierung, ja Förderung von neonazistischen Strukturen, Akteuren, Themenfeldern besonders in Sachsen.

Die gesellschaftliche Faschisierung im Land ist nicht einfach ein Ergebnis schlechter politischer Kommunikation, sondern Ausdruck eines autoritären Projekts von unten – legitimiert über Wahlstimmen, gestützt durch Diskursverschiebung und vorseilenden Gehorsam, flankiert durch Gewalt.

Und wir alle sind von der schieren Geschwindigkeit der Entwicklungen überfordert, der gesellschaftliche, der zivilgesellschaftliche auch der antifaschistische Diskurs hinken hinterher.

An dieser Stelle will ich nicht tiefer eintauchen – wenn ihr mehr wissen wollt, schaut euch die Referate von [Maxi Schneider](#) und [Fritz Burschel](#) gehalten auf dem Bundeskongress der VVN-BdA, an. Kommt zu Veranstaltungen, diskutiert mit, lasst euch nicht entmutigen und bewahrt eure Menschlichkeit und nehmt es nicht hin. Nicht in der Straßenbahn, in Ausschusssitzungen, im Arbeitsalltag...

Was sollen wir tun? Nun wir sind solidarisch – wir stellen unsere Struktur zur Verfügung, wir beteiligen uns an Veranstaltungen, an Demonstrationen. Wir versuchen unseren Auftrag, die Bewahrung der Erinnerung an die durch den Faschismus verfolgten und ermordeten Menschen, zu erfüllen.

Von großer Wichtigkeit bleibt das Gedenken von unten – kontinuierlich, lokal verankert, medial auf der Höhe der Zeit und soweit möglich gemeinsam: Geschichtsprojekte, antifaschistische Gruppen, Zivilgesellschaft aber auch institutionelle Gedenkstätten. In Zeiten zunehmender Faschisierung wird Erinnerungsarbeit an sich zur widerständigen Praxis – politisch klar, antifaschistisch und aktualisierend, begrifflich konkret, faktenbasiert und die Würde der Verfolgten und Opfer bewahrend.

In diesem Sinne uns allen eine erfolgreiche und ermutigende Mitgliederversammlung.